



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Der älteste Theil der St. Barbara-Kirche in Kuttenberg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Baldachine in bestem Zustande erhalten, die dazu gehörigen Figuren jedoch fehlen und es ist fraglich, ob sie je aufgestellt worden sind.

Um eine Vorhalle von genügender Tiefe zu gewinnen, wurden die beiden neben dem Portale angebrachten Strebepfeiler um volle 9 Fuss über die Umfassungsmauer vorgelegt und mit einem halbkreisförmigen Krönungsbogen überspannt. Diese beiden Strebepfeiler wie der sie verbindende Bogen sind nicht minder reich als der Eingang ornamentirt; doch fehlen auch hier die angetragenen Statuen, obgleich die Postamente noch bestehen. Für die verloren gegangenen Statuen bieten zwei sculptirte Knäufel, welche in der Höhe von 10 Fuss über dem Erdboden aus den Strebepfeilern vortreten, einigen Ersatz. Die an den Knäufeln angebrachten Bildwerke stehen in engster Beziehung zu dem grossen Relief im Bogenfelde und lassen erkennen, dass ein einheitlicher typologischer Cyklus von Bildern das Portal umgeben hat. An dem Knäufel zur Rechten erblickt man das Opfer Abrahams, zur Linken die Verkündigung der Gesetze durch Moses, nebenan sind die Evangelistenzeichen und andere Embleme beigefügt. Das grosse Relief im Tympanum enthält eine vollständige Passionsgeschichte nach älterer Auffassung. Das nähere über diese Bildhauerarbeiten wie über die zahlreichen in der Teynkirche befindlichen Kunstwerke ist in den Abschnitten über Sculptur und Malerei beigebracht.



Fig. 98. (Teyn.)

In wie fern sich Meister Peter an der Ausführung des Gebäudes betheiligte, ist nicht bekannt, wahrscheinlich hat er die Aufsicht einem seiner Schüler übertragen, deren mehrere genannt werden. Ums Jahr 1400, also zur selben Zeit als Peter verstarb, wirkte als *magister fabricae ecclesiae b. Mariae Virg. ante laetam curiam* ein Werkmeister Peter Schmelzer, vielleicht derselbe, welcher etwas später den Dombau leitete. Auf diesen Schmelzer folgte schon 1404 ein gewisser Schaufler, von welchem wir nicht mehr als den Namen und den Umstand wissen, dass er mit diesem Kirchenbau beschäftigt war. Als zuverlässig stellt sich heraus, dass die Teynkirche bereits in allen Theilen, mit Ausnahme der Thurmspitzen, vollendet dastand, als die Hussitenstürme ausbrachen.

Die durch einige Schriftsteller verbreitete Nachricht, dass die Kirche erst 1407 von den deutschen Kaufleuten, deren gegen zwölfhundert im Teynhof ihre Niederlagen hatten, gegründet worden sei, beruht auf einem Irrthume: in jenem Jahre flossen aber so reichliche Mittel zusammen, dass der Bau rascher als bisher fortgeführt werden konnte. Unter König Podiebrad wurden die Krönungen der Thürme und die Thurmhelme aufgestellt, auch scheint der dazwischen befindliche Giebel dieser Zeit (1458—1470) zu ent-

¹ Der Teynhof wurde auch „*laeta curia*, der fröhliche Hof“, genannt.

stammen. Das gegenwärtig im Mittelschiffe befindliche zopfige Tonnengewölbe schreibt sich aus der Letztzeit des XVII. Jahrhunderts und wurde errichtet nach einem am 10. Juni 1679 ausgebrochenen Brande, welcher den Dachstuhl und auch das alte Gewölbe zerstört hatte. Die neue Wölbung ist um etwa 10 Fuss tiefer herabgerückt worden als die frühere, durch welche Anordnung die noch wohl erhaltenen Masswerke der Fenster im Innern verdeckt wurden.

Als Baumaterialie diente der bekannte Prager Mergelstein, aus welchem alle Mauern hergestellt wurden. Gesimse, Fensterleibungen, Masswerke und sonstige rein bearbeitete Theile bestehen aus Sandsteinquadern und die Sculpturen aus einem eigenthümlichen Plänergebilde von marmorartigen und zugleich wetterbeständigen Gefüge, welches die zarteste Ausführung zulässt.

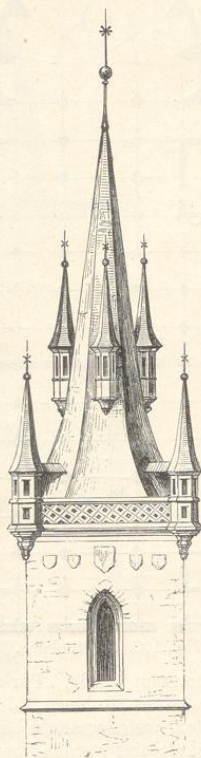


Fig. 99. (Teyn.)

Illustrationen.

Grundriss der Teynkirche. Fig. 96. (Im Texte S. 85.)

Ansicht des Portales. Fig. 97. (Im Texte S. 86.)

Laubornamente. Fig. 98. (Im Texte S. 87.)

Ansicht einer Thurmspitze. Fig. 99. (Im Texte S. 87.)

Die St. Barbarakirche zu Kuttenberg.

Um die zu Grund gelegte chronologische Ordnung möglichst einzuhalten, haben wir die Besprechung der Teynkirche vorhergehen lassen, obwohl die St. Barbarakirche sich in Bezug auf Anordnung und Schicksale

zunächst an die Koliner Kirche anreihet. Wie diese, besteht auch die Barbarakirche aus mehreren vollständig verschiedenen Partien, welche von verschiedenen Meistern entworfen und ausgeführt wurden; so zwar, dass zwischen den früher und später vollendeten Theilen eine Unterbrechung der Bauhätigkeit von etwa 70 Jahren besteht.

Das Gründungsjahr der Barbarakirche lässt sich nicht genau angeben. Im Jahre 1378 wurde der Chorbau zu Kolin vollendet und eingeweiht und damals scheint der Senat von Kuttenberg den Entschluss gefasst zu haben, zu Ehren der heiligen Barbara als Beschützerin der Bergwerke ein neues, der reichen Silberbergstadt würdiges Gotteshaus zu erbauen. Meister Peter, oder

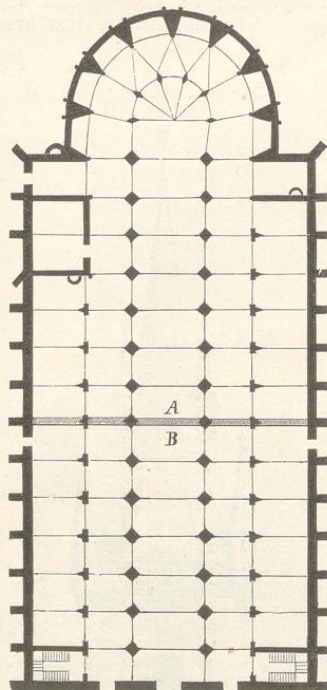


Fig. 100. (Kuttenberg.)

wie er allgemein genannt wurde, „Parler“ stand damals im Gipfelpunkte seines Ruhmes, dessen Lob alle Zungen verkündeten, welcher allein bei der Wahl eines Baumeisters berücksichtigt werden konnte. Dazu kamen aber noch persönliche Gründe, welche in einer von Patriciern geleiteten Stadt jederzeit schwer ins Gewicht fallen und den Ausschlag zu geben pflegen. Peters Sohn Johann, gleich seinem Vater Baumeister, verheiratete sich bald nach 1380 mit der Witwe eines sehr reichen und angesehenen Kuttenberger Gewerkes, Namens Helene Jessek, und gelangte durch diese Verbindung in die intimsten Beziehungen zu den ersten Familien der Stadt. Unter so günstigen Verhältnissen wurden die Pläne zu der Barbarakirche entworfen und das Bestreben des Künstlers, ein möglichst grossartiges Denkmal auszuführen, konnte nur den Wünschen der hochmögenden Rathsherrn und Schöffen der Stadt begegnen, da man in Kuttenberg auf alle Weise dahin

trachtete, die Hauptstadt Prag zu überbieten. Peter hatte sich mit dem Projecte dieser Kirche offenbar schon lange getragen und es in Kolin durchzubilden gesucht; dort standen indess seinen Plänen eine zu beschränkte Örtlichkeit und wahrscheinlich auch zu geringe Mittel entgegen; somit bot sich ihm Kuttenberg als die geeignetste Stelle, wo er hoffen durfte, seine Ideale zu verkörpern.

Die von seinem Vater Heinrich in Gmünd erbaute Kreuzkirche war es, welche wie ein Jugendtraum die ganze künstlerische Thätigkeit unsers Meisters durchzog. Dieses Gebäude in veredelter Gestalt aufzustellen, hatte er zum Theile schon an den obern Partien des Prager Domes und noch auffallender am Chore zu Kolin versucht; denselben Versuch wollte er nun zum drittenmale wagen. Um aber jeden Zweifel an obiger Behauptung zu widerlegen und den vollgültigen Beweis zu liefern, dass Meister Peter die Originalpläne für die St. Barbarakirche ausarbeitete, haben wir dieser Abhandlung einen Grundriss und eine kurze Beschreibung der Kreuzkirche zu Gmünd (als Anmerkung) beigelegt, woraus entnommen werden kann, wie der Künstler das Motiv festgehalten und Schritt für Schritt weiterentwickelt hat. Dabei kommen so viele eigenthümliche Züge vor, dass der Gedanke, es habe eine Nachahmung stattgefunden, von vorn herein ausgeschlossen ist.

Die ältesten Urkunden über die Barbarakirche stammen aus den Jahren 1382 bis 1388; sie betreffen Altarstiftungen, welche für diese Kirche gemacht wurden; auch erhellt aus diesen Documenten, dass damals einzelne Capellen des Chorumganges bereits vollendet waren. Als Hauptförderer des Baues erscheint der reiche Gewerke Peter von Pisek, welcher auf seine Kosten eine der Chorecapellen erbaute, nämlich die hinterste an der Südseite, die gegenüber der Sacristei liegt und den Abschluss zwischen Chor und Schiff bildet. Von 1388 an bis 1412 besitzen wir eine fortlaufende Reihe von Nachrichten; in letzterem Jahre war der Capellenkranz vollendet und das noch offene Mittelschiff mit einem hölzernen Nothdache versehen worden; auch waren die Capellen, oder wenigstens einige derselben, bereits eingeweiht und dem öffentlichen Gottesdienste übergeben.

Die Mittel für den Kirchenbau flossen damals so reichlich, dass die stolzen Kuttenberger es verschmähten, von auswärts her irgend eine Beisteuer anzunehmen, sondern das Werk ganz mit eigenen Kräften zu Stande bringen wollten. Die Angelegenheiten der Stadt waren bis zum Jahre 1419, dem Todesjahre des Königs Wenzel IV., so glänzend beschaffen, dass der Rath das ursprünglich nur auf drei Schiffe angetragene Langhaus der Kirche durch Hinzufügung zweier äusseren Hallen in ein fünfschiffiges umgestalten liess und noch andere reiche Ausstattungen einleitete, als der Ausbruch des Bürgerkrieges den Bau für lange Jahre unterbrach.

In Folge zweimaliger Zerstörung und nach Abzug der reichsten Einwohner war der Wohlstand Kuttenbergs so sehr gesunken, dass erst ums Jahr 1483 eine Fortsetzung des Baues eingeleitet werden konnte. Am 22. August dieses Jahres wurde der Grundstein zur Vollendung des Chores feierlich gelegt, und zwar nach Korinek's Berichte am Mittelpfeiler des Chorschlusses. 1

¹ Staré Paměti Kutno-Horské. Práce Janna Kofínka. V Praze, 1675.

Mittlerweile war ein anderer Geist eingezogen. Die ehemals streng katholische Stadt hatte sich zum Ultrakismus bekennen müssen, und reformatorische Tendenzen suchten auch auf den Gebieten der Kunst Geltung zu erlangen.

Als Baumeister an der Kirche wird nunmehr ein Jan oder Hanuš genannt, welcher ein sehr geschickter Steinmetz gewesen sein soll und sich jedenfalls schon dadurch grosse Verdienste erwarb, dass er den Bau wieder im Gang brachte. Er dürfte wohl noch der von Parler gegründeten Schule angehört haben, da seine Arbeiten, soweit sie sich erkennen lassen, mit der

alten Formgebung übereinstimmen. Dieser Meister Hanuš scheint um 1488 mit Tod abgegangen zu sein, da bald nachher Unterhandlungen mit der Prager Steinmetzzunft wegen Übernahme der Bauleitung gepflogen wurden, ehe man sich zur Wahl eines Bauleiters entschloss.

Endlich nach langen Berathschlagungen und Streitigkeiten wurde der von Prag empfohlene Mathias Raysek als Werkführer aufgenommen, nachdem er vorher den bestehenden Satzungen entsprochen und den Meisterbrief erlangt hatte. Raysek war nämlich kein gelernter Steinmetz, sondern Dilettant, welcher als Lehrer an der Teyschule sich mit Zeichnen und Modelliren be-

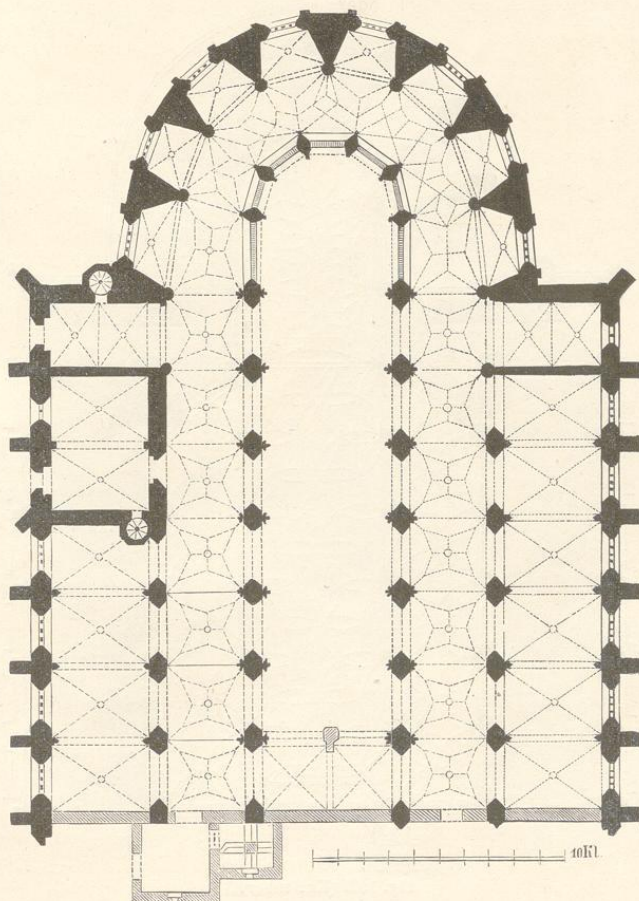


Fig. 101. (Kuttenberg.)

schäftigt und dann die obere Partie des Thorthurmes neben der alten Residenz (den gegenwärtigen Pulverturm) ausgeführt hatte. Über die zwischen dem Magistrate von Kuttenberg und der Prager Steinmetzzunft gepflogenen Verhandlungen theilt die Zeitschrift des böhmischen Museums einen interessanten, vom Historiographen Palacký aufgefundenen Brief aus dem Jahre 1489 mit, welcher erkennen lässt, dass zwischen der Altstädter Steinmetzzunft in Prag und dem Meister der Dombauhütte, dem berühmten Benedict von Laun, grosse

Spannung bestand und dass die Altstädter Zunft sich berechtigt glaubte, die Ordnung des Handwerkes in ganz Böhmen handhaben zu dürfen.¹

Die Thätigkeit des Meisters Raysek und des auf ihn folgenden Benedict von Laun gehört der Periode des Königs Vladislav II. und dem folgenden vierten Theile an, wesshalb wir uns der Beschreibung des von Peter geleiteten Baues zuzuwenden haben.

¹ Památky archaeologické etc. 1860, pag. 187.

Die St. Barbarakirche liegt ausserhalb der eigentlichen Stadt auf einer freien Anhöhe, welche an der Ostseite steil gegen den Kuttenberger Bach abfällt; sie theilt mit dem Prager Dome das gleiche Schicksal, unvollendet und ein Chorbau geblieben zu sein. Nach dem ersten Projecte Parlers waren drei Schiffe, mit Chorumgang und Capellenkranz angetragen, doch erfolgte die Umwandlung des Kirchenhauses in ein fünfschiffiges schon in den ersten Baujahren. Die Spuren dieser Umänderung lassen sich noch deutlich erkennen an den gegenüberstehenden äussern Arcadenpfeilern, welche ehemals die Umfassungsmauer bildeten und

einfach durch Herausbrechen der untern Wandpartien zu Pfeilern gestaltet wurden. Daher rührt es, dass die äussern Nebenschiffe bedeutend breiter sind als die inneren, ein Verhältniss, welches an keiner regelmässigen Anlage getroffen wird. In der schon erwähnten Kuttenberger Chronik des Kofinek wird ein zwar nicht genauer aber unzweifelhaft einem wirklichen Bauplane entnommener Grundriss der Kirche mitgetheilt, nach welchem die lichte Gesamtlänge mit Inbegriff der Chor-Capellen 306 Wiener Fuss betragen haben sollte, eine Angabe, welche mit dem Platze und einigen dasebst aufgedeckten Pfeilerfundamenten so ziemlich

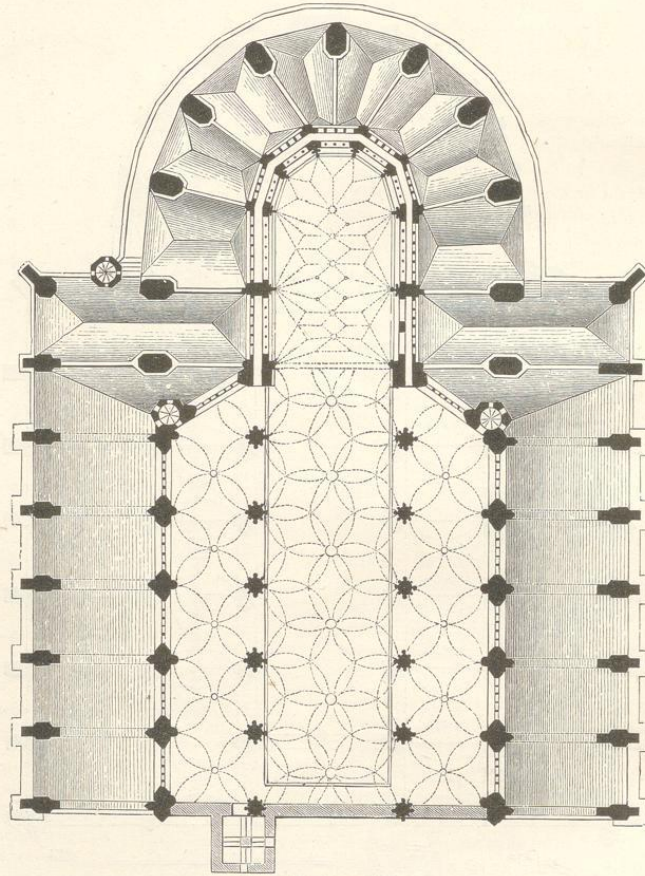


Fig. 102. (Kuttenberg.)

übereinstimmt. Diesem Grundrisse zufolge wären im Schiffe (abgesehen von den Pfeilern der Chorrundung) vierzehn Pfeiler je in gerader Linie gestanden; ausgeführt wurde aber die Kirche nur bis zum achten Pfeiler und dort mit einer Nothmauer abgeschlossen.

Der innere oder hohe Chor ist aus fünf Seiten des Neunecks beschrieben und es ist dabei eine ähnliche Verlängerung der äussern Polygonseiten angewandt worden, wie sie der Meister des Kölner Domes eingeführt hat. Dieser Chorschluss setzt im Capellenkranz durch eine seltsame Construction in acht Seiten des Sechzehneckes um, so dass mit Zurechnung der Ver-

längerungen, acht Capellen den Chor umgeben. Durch diese Anordnung fällt im Capellenkranz ein Pfeiler, im hohen Chore aber eine Bogenöffnung in die Mittellinie der Kirche, und wir erblicken hier nichts Anderes als eine Umstellung und reichere Ausstattung des in Kolin gebrauchten Motivs. Während in Kolin das Siebeneck auf die Spitze gestellt ist, so dass ein Pfeiler in das Mittel des hohen Chores fällt, sehen wir in Kuttenberg das Neuneck mit der flachen Seite gegen oben gekehrt und einen Bogen in der Mitte. Durch den Umgang wird hier wie dort für die Capellenstellung ein reicheres Polygon und durch dieses eine Umkehrung

des inneren Systems eingeleitet; in Kolin trifft auf den inneren Pfeiler gegen aussen ein Capellenfenster, in Kuttenberg auf die innere Bogenöffnung ein äusserer Capellenpfeiler. Die eingehaltenen Masse sind einer Kathedrale, welche hier angestrebt wurde, in jeder Beziehung entsprechend und verleiht der St. Barbarakirche eine Stellung unter den Denkmalen ersten Ranges.

Das im Lichten 122 Fuss weite fünfschiffige Langhaus ist ohne Querschiff und ohne eigentliche Kreuzvorlage; letztere war jedoch ursprünglich angetragen, wie durch den Sacristeibau und durch die daselbst angebrachten schrägen Strebpfeiler dargethan wird. Die Weite des Mittelschiffes beträgt 33 Fuss, die der

innern Seitenschiffe 20 und der äussern Seitenschiffe $24\frac{1}{2}$ Fuss, die Masse von Pfeilerachse zu Achse gerechnet. Pfeiler und Wandpfeiler nähern sich dem in der Teynkirche eingehaltenen System; die oberen Wandflächen sind in der Grundform der Pfeiler deutlich ausgesprochen, und es treten kräftige Dienste zur Aufnahme der Gewölberippen aus den Flächen vor. Sonst durchzieht die sämmtlichen der ersten Bauzeit angehörenden Partien die grösste Einfachheit; alle Fenster sowohl der Capellen wie Nebenschiffe sind vierfeldig und mit regelmässigen Drei-, Vier- und Fünfpass-Ornamenten ausgestattet, auch kommen einzelne Fischblasen vor. Die Capellen mit ihren Altären waren vollendet und eingeweiht, ehe die Hussitenstürme ausbrachen,

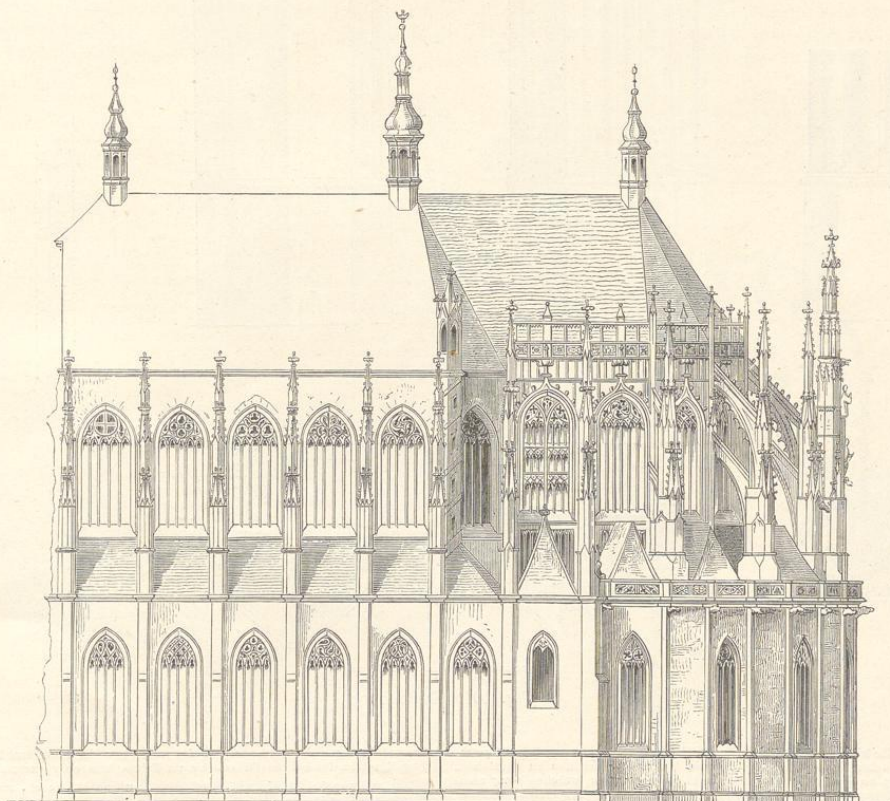


Fig. 103. (Kuttenberg.)

sie sind noch mit Kreuzgewölben versehen, während die Wölbungen der Seitenschiffe erst nach 1480 aufgestellt wurden und Netzform einhalten.

Die halbkreisförmige Aussenseite des Capellenkranzes ist wie in Kolin durch Pilaster in gleiche Felder zerlegt und zwar so, dass je nach einem Fensterfelde ein ebenso breites Blindfeld folgt. In Kuttenberg zählt man acht Fenster- und sieben Blindfelder, in Kolin fünf Fenster- und vier Blindfelder, deren Detailmasse hier und dort nahezu die gleichen sind.

Ob die herrlichen aus Lindenholz geschnittenen Chorsthühle, welche in der Barbarakirche aufbewahrt werden, der Zeit des Königs Wenzel IV. oder des Königs Vladislav II. entstammen, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, da dergleichen Arbeiten nicht selten einen von der Massenarchitektur sehr verschiedenen Charakter einhalten. Diese eben so reich als geschmackvoll entworfenen und von allen Überladungen freien Stühle haben nicht ihresgleichen im Lande und deuten eher eine frühere als spätere Entstehungszeit an.